

## Der 88. Psalm

Choralmäßig und sehr langsam

Wq 195/12

66. Mein Hei - land, mei - ne Zu - ver - sicht, mein Gott, vor dem ich gan - ze Ta - ge

5 und gan - ze Näch - te kämpf und za - ge, \_\_\_\_\_ ver - schmäh doch mei - ne

10 Trä - nen nicht und lass dir mein Ge - schrei und Rin - - - gen nun

14 einst zu Ohr und Her - ze drin - - - - - - - - - gen.

1. Mein Heiland, meine Zuversicht,  
mein Gott, vor dem ich ganze Tage  
und ganze Nächte kämpf und zage,  
verschmäh doch meine Tränen nicht  
und lass dir mein Geschrei und Ringen  
nun einst zu Ohr und Herze dringen.
2. Der Schmerzen Wut erschöpft mich.  
Wohin ich mich nur wind und wende,  
bedrohet mich ein nahes Ende.  
Ich schleppe matt und jämmerlich  
von mir bald nur die dürre Leiche,  
bis meine Seele gar entweiche.
3. Ich bin von aller Welt verbannt  
und wie ein Toter abgeschieden,  
als wär ich außer deinem Frieden  
und schon verdammt durch deine Hand,  
gleich einer Gräuellast der Erden  
gerichtet und vertilgt zu werden.
4. Ich bin in höllenbange Nacht  
und in den Abgrund aller Plagen  
von dir, erzürnter Gott! verschlagen.  
Es rast und schüttet deine Macht  
des strengsten Eifers Blitz und Flammen  
und Fluten über mich zusammen.

verses 5–11 on following page

5. Du setzest mich zum Scheusal aus,  
dass mich in meinen Ängst und Mühen  
die Freunde mit Entsetzen fliehen.  
Ich bin schon in des Grabes Haus  
und ohne Rückweg zu dem Leben  
mit Todesbanden rings umgeben.
6. Mein Aug erstirbt vor langer Pein.  
Vergeblich such ich dein Erbarmen  
mit immer ausgestreckten Armen.  
Soll ich erst Staub und Asche sein  
und aus dem Moder auferstehen,  
um deine Taten zu erhöhen?
7. Wie sollte wohl mein Dankgesang  
die Huld und Stärke meines Helden  
in Fäulnis und Zerstörung melden?  
Wie sollte wohl mein Untergang,  
o Vater! deine Treu bewähren  
und deiner Gnaden Ruhm erklären?
8. Wer wird in jener Dunkelheit,  
darin wir unser selbst vergessen,  
die Wunder deines Heils ermessen?  
Ich schrei zu dir bei früher Zeit,  
dass mir dein Trost noch Kraft erteile,  
eh das Verderben mich ereile.
9. Wenn endlich blickest du mich an?  
Wie lang versäumst du meine Seele,  
da ich mich müd und einsam quäle?  
Ich muss, so lang ich denken kann,  
o Höchster! deine Lasten tragen  
und mich mit der Verzweiflung schlagen.
10. Dein Grimm, der keine Stunde ruht,  
erschüttert mich mit Schreck und Qualen  
und reibt mich auf mit seinen Strahlen.  
Ich bin von deiner Wetterflut,  
die ringsumher auf mich gedrungen,  
wie von der hohen See verschlungen.
11. Da kennt mich kein Erbarmer nicht.  
Du fleuchst und hast auch meine Lieben  
durch dein Gerichte weit vertrieben.  
Auch die verleugnen ihre Pflicht  
und haben sich von mir verloren,  
die mir doch ew'ge Treu geschworen.